

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beläge „Neue Leseblätter“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburger, Halberstadtstr. 9.

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Bekanntheit pro Zeile 40 Pfg. Auslagen finden die wöchentliche Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 55.

Freitag, den 6. März 1914.

8. Jahrgang.

Zwei wichtige Kommissionsitzungen.

Im Reichstage fanden am Dienstag u. a. zwei Kommissionsitzungen statt, deren Beratungsgegenstände für die weitere Öffentlichkeit ein besonderes Interesse bieten dürften, nämlich eine Sitzung der Kommission zur gesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und eine weitere der für die Milderung des Militärstrafgesetzbuches eingesetzten Kommission.

Die Sonntagsruhe-Kommission, die bekanntlich schon seit Wochen tätig ist, begann ihre Sitzung mit Abstimmungen über die gesetzliche Dauer der Beschäftigungszeit; der sozialdemokratische Antrag, nur in Städten unter 10 000 Einwohnern eine Arbeitszeit bis zu zwei Stunden zuzulassen, wurde abgelehnt, dagegen wurden angenommen der Antrag, in Gemeinden unter 75 000 Einwohnern eine dreistündige Arbeitszeit zuzulassen, und ein anderer, der in Gemeinden von 10- bis 75 000 Einwohnern eine Verlängerung der Beschäftigungsdauer um eine Stunde — in kleineren Gemeinden um zwei Stunden — durch die höhere Verwaltungsbehörde gestattet.

Hierauf wurde die Beratung über die sogenannten Bedürfnisgewerbe fortgesetzt. Die Sozialdemokraten wollten diesen, zu denen sie den Handel mit Milch, Molkereiprodukten, Bädern und Konditorwaren, Eiern, frischem Gemüse, Fleisch, Blumen, Zeitungen — im Sommer auch mit Rohreis und Mineralwasser — zählen, eine zweistündige Beschäftigungsdauer in der Zeit zwischen 7 bis 10 Uhr vormittags zugestehen, während ein Antrag der bürgerlichen Parteien die Bedürfnisgewerbe trennte und zunächst nur den Handel mit Milch, Molkereiprodukten, Bädern und Konditorwaren ins Auge faßte; letzterem sei eine Verkaufszeit von sechs Stunden, dem mit Milch und Molkereiprodukten eine solche von drei Stunden zugestehen. Zur Abstimmung kam es noch nicht, da die Debatte nicht beendet wurde.

Zu ihrer ersten Sitzung trat die Kommission für Milderung des Militärstrafgesetzbuches zusammen; in Betracht kommen die §§ 66 und 70 des Gesetzbuches. Es wurde beschlossen, von einer Generaldebatte abzusehen, dafür aber zwei Besungen vorzunehmen.

Zunächst legte der preussische Kriegsminister die schon im Plenum vorgebrachten Gründe für die Einbringung der Vorlage dar. Dann wurden die Vorschläge der Verbündeten Regierungen, welche die Einführung von milderen Umständen betreffen, unter Ablehnung weitergehender fortschrittlicher und sozialdemokratischer Anträge angenommen. Einen Antrag der Fortschrittler, daß die zu Kontrollversammlungen berufenen Personen nur für die Dauer der Kontrollversammlung dem Militärstrafgesetzbuch unterliegen sollen, bezeichnete der Kriegsminister als unannehmbar; denn die Stellung der Leute unter die Militärstrafgesetze fördere die Disziplin. Nachdem ein Fortschrittler den Ausführungen des Kriegsministers entgegengetreten war und u. a. zum mindesten die Annahme eines Eventualantrages empfohlen hatte, daß die Geltung für den ganzen Tag auf solche Paragraphen beschränkt, die den geregelten Dienstbetrieb der Kontrollversammlungen gewährleisten — wie Wachtungsverteilung, Beileidigung, tätlicher Angriff gegen einen Vorgesetzten — vertagte sich die Kommission auf den nächsten Dienstag.

Deutsches Reich.

Kaiser und Gesellschaft. Der Kaiser reiste Dienstag nacht von Berlin nach Wilhelmshaven, wo er Mittwoch gegen 10 Uhr vormittags eintraf und am Bord des Linienkessels „Deutschland“ Wohnung nahm. Kurz vor 12 Uhr begab er sich zum Exerzierhaus der 2. Matrosendivision, wo die Vereidigung der im Januar eingestellten Rekruten stattfand.

Der Reichskanzler besichtigte am Dienstagmittag in Hamburg die Zentralfeste des Kolonialinstitutes, hierauf die Michaelskirche. Abends um 8 Uhr fand ein Festmahl im Rathausaale statt, in dessen Verlauf er mit dem regierenden Bürgermeister Trinksprüche wechselte.

Fürstbischof Kopp. Nach knapp vierzehntägiger Krankheit verschied im Minoritenkloster zu Troppau im Alter von 77 Jahren der Breslauer Fürstbischof Kopp. Während des ganzen Dienstags hatte eine vollständige Bewußtlosigkeit angehalten, bis am Mittwoch früh 1/2 Uhr der Tod eintrat. Das Bewußtsein hatte der Sterbende nicht wieder erlangt. Am Sterbelager weilten seine Nichte Fräulein Edermann, Weibbischof Augustin, Propst Klein, die Konviktsleiter P. Sneyderla und P. Nowak, der Geheimsekretär Dr. Regner und Sekretär Dr. von Pohl junior. Im Laufe des Vormittags nahmen die Ärzte die Einbalsamierung der Leiche vor, nachmittags wurde diese in der Minoritenkirche aufgebahrt. Die feierliche Einsegnung ist auf Freitag, 10 Uhr vormittags, festgesetzt. Um 1 Uhr mittags werden die sterblichen Überreste mittels Separatzuges nach Breslau übergeführt, wo die Beisetzung erfolgt.

Gegen die „Wilden Kutter“. Seit dem 1. März des d. J. (Tägl. Rdsch.) zufolge, sämtliche Regierungen von den Deutschen Reiches und die Regierung von Frankreich von allen Kraftwagenbesitzern Namen, Wohnort und die Bestimmungen über Kraftfahrwesen verfolgt werden. Dieses internationale Uebereinkommen entspringt deutscher Anregung.

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung.

§ Berlin, 4. März 1914.

Im Reichstage wird die Duellinterpellation des Zentrums erst in nächster Woche beantwortet werden. Heute entschied sich zunächst das Schicksal der Kieler Offiziers-Speiseanstalt. Es bleibt bei der Streichung, dagegen wurden die Mittel für den viergleisigen Ausbau der Straßburg-Baseler Bahn und für die Vorarbeiten zur Ried- und Hardt-Erschließung bewilligt. Dann nahm die Postdebatte ihren Fortgang. Der weitere internationale Ausbau des Zehnpsennigtarifs, zunächst durch Einbeziehung der Schweiz, ist ein alter Wunsch, den heute der Zentrumsabgeordnete Diez erneut zur Geltung brachte. Auch seine Klagen über die enge Fassung des Druckachenbegriffes fand im Hause ein williges Echo. Auf eine Verbilligung des Druckachenpostos nach einer Erklärung des Staatssekretärs Kräfte keinesfalls zu rechnen, ebenso dürfte an eine Ausdehnung des Postautomobilverkehrs in absehbarer Zeit nicht zu denken sein. Mit Arbeiterfragen beschäftigte sich der Nationalliberal Jaler. Er ist für die Bildung eines Reichsarbeiterausschusses und einer einheitlichen Betriebskrankenkasse für das ganze Postgebiet. Die ablehnende Haltung der Volkspartei gegen die Fernsprechnovelle fand durch den Abg. Hubrich eine von vielseitiger Zustimmung unterstützte Verteidigung. Man war sich ja in der Mehrheit des Hauses darüber einig, daß die Novelle den Anforderungen der Städte, des Handels und der Industrie nicht genüge. So wälzte der fortschrittliche Redner alle Schuld auf den Staatssekretär selbst. Der Elsäßer Dr. Hägg erklärte es für durchaus nicht verwunderlich, wenn bei den Tausenden von Sendungen, die der Oberst von Reuter erhielt, auch dann und wann ein paar unzulässige durchschlüpfen. Diese Tatsache hätte an der Verpflichtung des Staatssekretärs, die schwer angegriffenen Beamten in Schutz zu nehmen, nichts ändern können. Als dritter Redner der Sozialdemokraten erschien Herr Roske auf dem Plan. Viel Neues brachte er nicht vor, wie überhaupt die letzte Rednergarnitur, zu der von den Konservativen wieder Dr. Hertel und von den Fortschrittlichen Dr. Struve gehörten, sich im wesentlichen auf die nochmalige Betonung schon früher geäußelter Wünsche beschränkte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 4. März 1914.

43. Sitzung.

Nachdem das Haus heute die dritte Lesung des Ausgrabungsgesetzes sowie des Entwurfes, betreffend Ausdehnung des Moorschutzes auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein erledigt hatte, widmete es sich der gestern abgebrochenen wirtschaftspolitischen Aussprache. Die Konservativen schickten den Abgeordneten Hösch vor, der in sehr ausführlichen Darlegungen das alte und doch immer wieder aktuelle Thema der Behandlung unserer Zollpolitik abwickelte. Die Rede klang aus in einen lebhaften Appell an alle Freunde der bisherigen Wirtschaftspolitik, in einer Zeit, wo man vor so diffizilen Aufgaben handelspolitischer Natur stehe, fest zusammenzufassen. Dann gab der Handelsminister Sydow eine lange Erklärung über den Standpunkt der Regierung zu den kommenden Handelsverträgen ab, die darin gipfelt, daß die Regierung unter allen Umständen an der bisherigen Zollpolitik festhalten und darauf bedacht sein werde, daß der Zusammenschluß der schaffenden Stände in Gewerbe und Landwirtschaft nicht in Frage gestellt sein werde. Der Möglichkeit der Verlängerung der bestehenden Verträge werde die Regierung nicht entgegengetreten. Sollten aber andere Vertragsstaaten sich nicht auf den gleichen Standpunkt stellen, so werde allerdings die Frage einer Zolltarifnovelle brennend. Zur Ermöglichung eines dann nötig werdenden schnellen Vorgehens seien bereits Vorarbeiten im Gange, die bereits so weit gefördert seien, daß Deutschland einer veränderten Situation ruhig würde entgegensehen können. Für die fortschrittliche Volkspartei sprach der Abgeordnete Dr. Bachnick in scharfer Polemik gegen Herrn Dr. Beumer und forderte damit den Nationalliberalen Schifferer zu einer Replik heraus. Damit schloß die Debatte über den Antrag. Die weitere Beratung brachte noch eine mittelstandsfreundliche Rede des konservativen Abgeordneten Hammer, der für die elektrische Kleinindustrie sich einsetzte und die Uebermacht der großen Elektrizitätsgesellschaften bekämpfte. Der Minister befandete in seiner Antwort großes Entgegenkommen und deutete u. a. eine in Aussicht stehende Vorlage über die Warenhaussteuer an.

Aus den Schutzgebieten.

Eine Wasserordnung für Deutsch-Südwestafrika.

In der landwirtschaftlichen Beilage des „Windhuker Amtsblattes“ wird der Entwurf einer Wasserordnung für Südwestafrika nebst Begründung veröffentlicht. Diese Verordnung regelt die Eigentums- und Benutzungsrechte an Flüssen und sonstigen Gewässern sowie die Zwangsrechte, und sieht die Einrichtung von Wasserbehörden und Wassergenossenschaften vor.

Ausland.

Großbritannien.

Der Fall Benton im englischen Unterhause.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, erklärte am Dienstag, daß bis jetzt alle Versuche fehlergeschlagen seien, eine Untersuchung über die Umstände zu sichern, unter denen Benton seinen Tod fand. England habe keinen Rechtstitel, auf Grund dessen es fordern könne, daß die Vereinigten Staaten selbst aggressiv gegen Mexiko vorgehen sollten; denn diese hätten jedenfalls am Tode Bentons ebensoviel Interesse als an den Fällen der Vergewaltigung amerikanischer Bürger, deren mehrere in Mexiko getötet worden seien. Wenn daher die Vereinigten Staaten es für richtig befänden, im Interesse ihrer eigenen Bürger oder britischer Untertanen weitere Schritte zu ergreifen, würde England gern das Ergebnis abwarten. Wenn sie es aber nicht für wünschenswert halten, solche Schritte zu ergreifen, müsse England sich natürlich das Recht vorbehalten, sich Genugtuung zu verschaffen, wo immer es in seiner Macht liege. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, eine Truppenmacht nach Mexiko zu senden, indes sei sie durchaus nicht gesonnen, die Sache ruhen zu lassen. Sobald es durch Veränderung der Umstände in ihrer Macht liege, werde sie entsprechende Schritte tun.

Natürlich erfuhr man in Washington bald darauf den Inhalt der energisch klingenden, aber ebenso vorsichtig gehaltenen Rede Greys, die, wie von dort gemeldet wird, im Weißen Hause allgemein den Eindruck erweckte, daß sie von der Befürchtung befreite, die man dort angeht, daß die Möglichkeit bestehe, daß England auf die Vereinigten Staaten einen äußerst starken Druck zur Ergreifung scharfer Maßnahmen im Falle Benton ausüben könnte.

Balkan.

Verkündigung der Autonomie von Epirus.

Der Mittelpunkt der von dem sog. Heiligen Bataillone in Südbalkanien hervorgerufenen Bewegung bilden die Städte Argyrocastro, Delvino und Premeti. Am Dienstag nun kamen außerhalb der ersten Stadt ungefähr 3000 Aufständische zusammen, vor denen der Führer der Bewegung, Zographos, die Autonomie von Epirus verkündete, wobei er ausführte, Griechenland sei gegungen, Epirus höheren Interessen zu opfern, aber für das epirische Volk sei es unmöglich, sich einem Barbarenvolk zu unterwerfen. Da die von den Mächten versprochenen Garantien nicht gehalten werden könnten, hätten die Epiroten nunmehr den Traum verworfen, den sie schon seit fünf Jahrhunderten gehegt hätten. Sie seien entschlossen, für die Freiheit zu sterben. Zographos proklamierte sodann Gleichheit vor dem Gesetz und drohte strenge Strafen für jeden Störer der Ordnung an. Er brachte Hochrufe auf den König von Griechenland, das griechische Heer und Volk aus. Später begaben sich die Teilnehmer an der Veranstaltung vor den Regierungspalast, wo der Metropolit Velas eine Ansprache hielt. An den Kundgebungen beteiligten sich auch griechische Soldaten.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichstagskommission zur Neuordnung der Zeugen- und Sachverständigengebühren beendigte am Dienstag die erste Sitzung.

Von der Budgetkommission des Reichstages wurde für den Etat des Reichskolonialamtes die Annahme einer Reihe von Resolutionen beantragt, die u. a. bezwecken, eine erhebliche Verbesserung der ärztlichen Versorgung unserer Kolonien in die Wege zu leiten.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Dienstag die Forderung betr. die Kuandabahn gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an, sowie ferner eine sich gegen die Beschließung Kuandas durch Weisze und gegen den staatlichen Arbeiterzwang wendende Resolution des Zentrums.

Der österreichische Minister des Äußern Graf Berchtold reiste Dienstag nacht von München, wo er mehrere Tage weilte, nach Wien zurück.

Der Solinger Waffenfabrikantenverein beschloß am Dienstag die Aussperung der sämtlichen Waffenarbeiter in allen dem Fabrikantenverbände angeschlossenen Fabriken. Von diesem Beschluß werden etwa 900 Arbeiter betroffen.

Den Schleifern in sämtlichen Betrieben der Granitindustrie des Fichtelgebirges wurde, nachdem die Lohnarbeitsverhandlungen erfolglos geblieben waren, auf den 7. März gekündigt; es handelt sich um etwa 2000 Arbeiter.

Der französische Senat nahm alle Artikel des Einkommensteuergesetzes der Kommission an, die sich auf die Grundsteuer für nicht bebauten Grundstücke beziehen.

Gelegentlich der vom 15. bis 30. August d. J. in Daressalam stattfindenden Zweiten Deutsch-Ostafrikanischen Landesausstellung wird eine Maschinenschule für Farbige eingerichtet werden.

Das englische Unterhaus nahm den Flottenergänzungsset in Höhe von 30 Millionen Mark an; dadurch wird der diesjährige Gesamtetat für die Flotte auf 976 Millionen Mark erhöht.

Der Generalgouverneur von Finnland hat im Petersburger Ministerrat einen Gesetzentwurf eingereicht über die Einführung der russischen Sprache im schriftlichen Verkehr zwischen den Regierungsorganen und den Staatsbeamten in Finnland.

Das albanische Fürstenpaar reiste am Mittwoch von Schloß Waldenburg in Sachsen über München nach Triest, um sich dort nach Durazzo, der einstweiligen Residenz Albaniens, einzuschiffen.

Infolge zahlreicher in Delhi und Lahore vorgenommener Verhaftungen konnte festgestellt werden, daß die anaristische Tätigkeit auch in den höheren Gesellschaftsklassen im Pendschab Platz gegriffen hat.

Das seit etwa zwei Monaten auf der Reise sich befindende deutsche Geschwader kam am Dienstag um 2 Uhr vor Mar del Plata in Argentinien an.

Aus Groß-Berlin.

Radiumbeschaffung für Groß-Berlin. Nachdem die Stadt Berlin bereits vor geraumer Zeit größere Mengen von Radium zu Krankenhäusern erworben hat, sind nun auch die Gemeinden von Groß-Berlin dieser Frage praktisch nähergetreten. Die größeren Vorortgemeinden haben sich, wie der „N. Br. K.“ von beteiligter Seite mitgeteilt wird, zu einer Einkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen, der von den Landesversicherungsanstalten Berlin und Brandenburg die Mittel zu größeren Einkäufen zur Verfügung gestellt werden. Es sind der Gemeinschaft bereits 850 Milligramm Radium zum Preise von 286,50 M pro Milligramm angeboten worden, und da dieser Preis recht günstig zu nennen ist, dürfte der Kauf wohl zum Abschluss kommen. Die Stadt Charlottenburg wird von dieser Menge allein 240 Milligramm Radium übernehmen und hat bereits 3600 M jährlich zu diesem Zwecke in den Etat eingestellt.

Der englische Postminister Charles E. H. Hobhouse, der erst vor kurzem als Nachfolger Herbert Samuels das Ministerium für Post und Telegraphen übernommen hat und bekanntlich letzter Tage in Berlin weilte, um die deutschen Post- und Telegrapheneinrichtungen zu studieren, hat Berlin wieder verlassen. Ueber die Betriebe, die er zu sehen Gelegenheit hatte, äußerte sich der Minister in der anerkanntesten Weise.

Zum Konkurs der Weissenhof Bank. In einem am Dienstag abgehaltenen Termin mußte das Amtsgericht Weissenhof in Sachen des Bankkonkurses einen folgerichtigen Entschluß fassen. Für die 391 Genossen der Bank wurde nämlich die Haftsumme auf je 5000 M festgesetzt. Der Konkursrichter erklärte, daß ihm in seiner richterlichen Laufbahn selten ein Beschluß so schwer gefallen sei, da er sich der Verantwortung, die er damit übernehme, voll bewußt wäre. Er erklärte ferner, daß der Konkursverwalter weitgehendste Schonung üben und jeder Bitte um Teilzahlung der Haftsumme nachkommen würde. In den Kreisen der Genossenschaft besteht trotzdem die Auffassung, daß mit diesem Urteil der wirtschaftliche Ruin vieler kleiner Geschäftsleute, die Genossenschaft der Bank waren, besiegelt ist.

Doppelfelbstmord. In ihrer Wohnung in der Wormser Straße wurden der Kaufmann Treitel und seine Frau Käthe, geborene Heimann, erschossen aufgefunden. Finanzielle Schwierigkeiten sollen die Bluttat veranlaßt haben.

Tagesneuigkeiten.

Neue Geldmünzen in Bayern. Die Ausgabe neuer Geldmünzen, die durch den Wechsel in der Regierungsförm bedingt ist, steht in Bayern bevor. Es wurden zunächst Fünfmarkstücke mit dem Bilde König Ludwigs III. geprägt, deren Rückseite den Reichsadler zeigt; dann ist die Prägung von Zwanzigmarkstücken vorgesehen, die zum größten Teil der Reichsbank übergeben werden wird. Die Fünfmarkstücke, von denen nur 140 000 Stück hergestellt wurden, gelangten am Mittwoch zur Ausgabe. Der Andrang zur Münze war ein ganz kolossaler. Das neue Geldstück bedeutet auf dem Gebiet der Medaillenkunst eine wesentliche Neuerung. Die Schrift ist stilisiert und soll ornamental wirken. Sie zieht sich um das Bild des Königs als vollkommen geschlossener Kranz. Das Bild selbst ist von guter Plastik. Die Münzen sind nach dem Entwurf des Bildhauers Professor Bernhard Blecker hergestellt worden.

Zum Ueberfall auf Generalmajor Boeck in Reisse. Der Ueberfall der beiden Offiziersburgen auf den Generalmajor Boeck soll sich, wie der „Tägl. Rdsch.“ von informierter Seite geschrieben wird, wie folgt zugetragen haben:

Die beiden Burgen sollten abgelöst und bestraft werden, weil sie in letzter Zeit mehrfach des Nachts ohne Urlaub ausgegangen waren und anrührende Lokale aufgesucht hatten. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar vor dem Ueberfall hatten sie

wieder mittels Nachschlüssels das Haus verlassen und sind noch sehr spät in minderwertigen Lokalen gesehen worden. Früh um 6 Uhr hatten sie Befehl, sich zu melden, waren aber um 6 1/2 Uhr noch nicht aufgestanden. Infolgedessen begab sich General Boeck zusammen mit dem das Licht tragenden Stubenmädchen nach der Bodenstube, um die Burgen zu wecken, und spritzte ihnen, um nicht gezwungen zu sein, sie anzufassen, aus einer Wasserflasche Wasser ins Gesicht. Während er dies bei dem zweiten Burgen ausführte, sprang der Herdeburch hinter ihm aus dem Bett, verriegelte die Tür, ergriff den General von hinten am Hals und schlug ihm mit einem Kavalleriefädel über den Kopf. Während der General sich umwandte und dem Wütenden die Waffe zu entreißen suchte, trug er weitere Verletzungen an den Händen davon, die ihn kampfunfähig machten. Der Hausbursche stand dabei hinter dem General. Inzwischen einzelne Wunden von ihm verursacht worden sind, ist noch nicht aufgeklärt. Als dem General infolge der Schläge auf den Kopf die Benennung schwand und er zu fallen drohte, rief er um Hilfe. Das Mädchen eilte zurück, fand aber die Tür von innen verriegelt und eilte nun zu den Nachbarn, um Hilfe zu holen. Als sie gleich darauf zurückkehrte, sah sie, wie die beiden Verbrecher entwichen. Die Verletzungen des Generals sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich, so daß er voraussichtlich in einigen Wochen wieder dienstfähig sein wird. Die Ursachen zur Tat sind wohl in äußeren Beeinflussungen zu suchen, wobei dann der Alkohol sein Übriges getan hat. Die Burgen sind, wie sie selbst mündlich zu verschiedenen Leuten und auch in Briefen zugegeben haben, zwar streng, aber durchaus gerecht behandelt worden.

Thoriumlicht als Bazillentöter. Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat der dortige Chemiker Albin Kieselwetter ein neues Verfahren zur Abtötung von Bazillen entdeckt. Er verwendet dazu Thoriumlicht in Verbindung mit Elektrizität. Sämtliche Bakterien sollen dadurch getötet werden, und man will mit der Erfindung Kieselwitters bereits günstige Erfolge bei Behandlung von Lupus und Tuberkulose erzielt haben. Hoffentlich bestätigt sich die Meldung.

Eine romantische Liebesgeschichte. Bei einem Hotelbesitzer in Hamm meldete sich auf eine Anzeige ein anscheinend 16 Jahre alter Hausbursche und erhielt Anstellung. Der Bursche gab an, er sei in Mexiko geboren, seine Eltern seien tot. In Düsseldorf wohnten seine Pflegeeltern, deren Namen er nannte. Da der neue Bursche keine Papiere hatte, schrieb der Hotelbesitzer an den Pflegevater in Düsseldorf. Nicht lange danach erschien von dort in Begleitung eines Polizeibeamten ein Kaufmann, um sich nach dem Verbleib seiner entführten 14jährigen Tochter zu erkundigen. Den Entführer glaubte er in der Person des Hausburschen, für den der Hotelbesitzer die Papiere erbeten hatte, anzutreffen. Zu seinem größten Erstaunen sollte aber der Vater in dem Burschen sein eigenes Tochterkind erkennen. Dieses hatte sich von einem Friseur die Haare kurz scheren lassen. Ihrem Vater hatte das Mädchen 200 M entwendet, hatte sich einen Knabenanzug gekauft und dann die Stellung bei dem Hotelbesitzer angetreten. Wohl oder übel mußte der „Hausbursche“ seine Stellung aufgeben und ins Elternhaus zurückkehren, aus dem die Vierzehnjährige aus — unglücklicher Liebe entflohen war.

Zum Ueberfall auf die Töchter Liman von Sanders. Die beiden Töchter des deutschen Marschalls Liman von Sanders unternahmen kürzlich in Begleitung eines deutschen Offiziers, der Zivilkleidung trug, einen Ausflug von Konstantinopel nach Beicos am asiatischen Ufer des Bosporus. Unterwegs wurden sie, so schildert den Vorfall ein französisches Blatt, plötzlich von drei türkischen Soldaten angehalten und aufgefordert, alles, was sie an Wertgegenständen bei sich trügen, herauszugeben. Die beiden jungen Damen und der Offizier gaben daraufhin den Banditen in Uniform Geld im Betrage von etwa 300 M, worauf sie ungehindert dem Rückweg antreten konnten. Marschall von Sanders erstattete sofort die Anzeige, und den Nachforschungen der Polizei und des Militärs ist es zu verdanken, daß die drei Räuber schon nach wenigen Stunden ergriffen werden konnten. Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel wurden die drei Räuber am Dienstag standrechtlich erschossen. Zu-

nächst jagt der Vorfall nicht von politischer Bedeutung zu sein, doch wird von einem Teil der Presse unter Hinweis auf die große Seltenheit solcher Ueberfälle in Konstantinopel und seiner Umgebung doch auch die Möglichkeit zugegeben, daß es sich bei dem Ueberfall um „bestellte Arbeit“ handeln könne, um der türkischen Regierung und der Stellung ihres Generalinspektors Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Katastrophe in der Grube bei Mons ereignete sich schon in der Nacht zu Montag. Wie das Wasser eindringt, ist noch nicht festgestellt. Man glaubt aber, daß Wasser aus dem Kanal in das Bergwerk durchsickerte. Die Grube hatte keine Pumpen, auch die Glocke der Aufzüge funktionierte nicht. Aber durch einen glücklichen Umstand wurden oben die Geräusche gehört, so daß bis auf neun Arbeiter alle gerettet werden konnten. Die Wiederherstellungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. Auf der Grube sind insgesamt 680 Arbeiter beschäftigt, die jedenfalls mehrere Monate feiern müssen. Der belgische Ministerpräsident widmete in der Kammer den Verunglückten einen warmen Nachruf.

Zum Untergang des britischen Unterseebootes „A 7“. Die britische Admiralität kündigt an, daß alle weiteren Versuche, das am 16. Januar unweit von Plymouth untergegangene Tauchboot „A 7“ zu heben, aufgegeben worden sind. Am Donnerstag wurde über der Stelle, wo es auf dem Meeresgrunde begraben liegt, ein Trauergottesdienst für die elf braven Leute abgehalten, die bei der Katastrophe den Tod gefunden haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein lothringischer Spion. Die Strafkammer in Reims verurteilte den Adreer Picaut aus dem Kreise Chateau-Salins in Lothringen auf Grund des Befehles über den Verrat militärischer Geheimnisse (Verabredung) zu zwei Jahren Gefängnis und 500 M Geldstrafe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. In der öffentlich erfolgten Urteilsbegründung wurde ausgeführt, durch die Verhandlung sei festgestellt worden, daß sich die Picaut zur Last gelegten Verabredungen auf die Kreuzungsgleise des Bahnhofes Mörchingen bezogen haben, die im Mobilmachungsfall von großer Wichtigkeit seien, und deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liege. Strafmildernd komme die bisherige Strafslosigkeit in Betracht und der Umstand, daß die Verabredung nicht zur Ausführung gelangte, strafverschärfend, daß der Angeklagte Auskunfts über militärische Angelegenheiten in der Nähe der Grenze geben wollte.

Ein ungetreuer Beamter. Das Schwurgericht in Stolp verurteilte den königlichen Spezialkommissar Konrad Hildebrandt aus Bütow wegen schwerer Amtsvergehen mit umfangreichen Unterschlagungen zu drei Jahren Zuchthaus. Nicht aufgeklärt wurde, was der Angeklagte mit den unterschlagenen Summen getan hat.

Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Der 68jährige Landwirt August Haase aus Zeppernitz, der sich durch ein Verbrechen eines Nachbarn, des Grafen von Hagen, benachteiligt fühlte, weil durch das Stauwerk ein ihm gehöriges Wiesenstück wertlos gemacht wurde, hatte im Jahre 1912 das Wehr mit Sprengpatronen zerstört. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Magdeburg schätzte der als Zeuge vernommene Graf von Hagen den Schaden, der durch die Sprengung entstanden ist, auf etwa 500 M. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Schuldfragen aus dem Sprengstoffgesetz, eventuell Verurteilung nach Sachbeschädigung eines Bauwerkes. Die Geschworenen konnten sich nicht entschließen, die harten Strafbestimmungen des Sprengstoffgesetzes zur Anwendung zu bringen. Sie bejahten nur die Sachbeschädigung im Sinne des § 305 StGB. Das Gericht verurteilte daraufhin den eigensinnigen Landwirt, der jeden gültigen Vergleich ausge schlagen hatte, zu einem Jahr Gefängnis und rechnete sechs Monate der Unterhuchung an.

Gedichtskalender.

Freitag, 6. März, 1459. Jakob Fugger, Kaufherr, Augsburg. — 1475. Michel Angelo, * Caprese, Toscana. — 1867. Peter von Cornelius, Maler und Dichter, † Berlin. — 1907. Karl Heinrich von Boetticher, preussischer Staatsmann, † als Domherr in Bamberg. — 1909. Gust. af Geijerstam, schwedischer Roman-

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(41)

Ropfschüttelnd hatte Adalbert den Bericht seines Bruders mit angehört. Dann rief er vornehmend aus: „Das wird noch schwere Kämpfe kosten, ehe Papa und Mama zu Deiner Hochzeit mit der Tochter des Arbeiters lange ihre Einwilligung geben. Ueber alles die Ehre,“ dieser Spruch zierte auch unser Wappen. Das sagte mir Papa, als ich ihm mitteilte, daß ich ohne Alice nicht mehr weiter leben könne. Und zornfunkelnd hat er hinzugefügt, daß er auch von mir hoffe, daß ich allzeit dieses Spruches eingedenk sei. Unsere Ehre, die Ehre des echten Edelmannes gebiete es, den Stammbaum unverfälscht weiterzuführen und nur Verbindungen mit altem Adel zu schließen.“

Na, mit diesem mittelalterlichen Standpunkt hat der Papa bei mir kein Glück. In Verzenssachen gestatte ich dem alten Herrn keine Rechte, und wenn er durchaus nichts von Marie wissen will, mir, dann kann ich auch nicht helfen. Bin ich ohne den Papa während der letzten Jahre fertig geworden, so werde ich das später wohl auch noch. Darüber wenigstens lasse ich mir vor der Hand keine grauen Haare wachsen.“ Lachend hatte sich Rudolf von seinem Platte erhoben, wünschte dem Bruder gute Nacht und verließ darauf das Zimmer.

10. Kapitel.

In alter Stille lag das freundliche Fischerdorf Kolbed noch immer weitab von allem Verkehr. Noch waren seine landschaftlichen Reize und sein wellenkräftiger Strand von der großen Masse der reisenden Welt nicht entdeckt. In stiller Behaglichkeit spielte sich das Leben in dem Dorf ab. Einer aber befand sich heute in größter Erregung. Den sonst so freundlichen Seelforger Haberland, der schon den ganzen Vormittag in seinem Studierzimmer stredte, hatte heute niemand erkannt, denn sein Gesicht war heute blaß, sein ganzes Wesen niedergeschlagen. Auf dem Schreibtische lag ein großer, amtlicher Brief aus Australien. Er enthielt das zu Protokoll gegebene Geständnis eines mit dem Tode ringenden Unglücklichen, den sein ausweichendes Leben auf die Bahn des Lasters getrieben hatte, der er bis zu seinem Ende treu geblieben. Wie viel Verworfenheit entrollte dieses kurze Lebensbild des Sterbenden. Und das Entsetzliche für den greisen Pastor war, daß sein eigener Sohn diese Schuld auf sich geladen hatte, die er nun im Angesichte des Todes durch ein reumütiges Geständnis zu mindern suchte. Der Sohn hatte nichts verschwiegen, und offen seine Vergangenheit eingestanden. Ein Falschspieler war er nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis geworden, ein Betrüger, der mit gefälschten Legitimationspapieren durch die Welt zog und Betrug auf Betrug häufte, bis ihn im australischen Busch die Augen eines Goldgräbers traf, der ihn beim Falschspiel ertappte. Und diese Wunde erwies sich als tödlich. Als dann sein letztes Stünd-

lein genah, da hatte ihn die Angst nicht sterben lassen, da mußte er auf dem Sterbelager sein Gewissen entlasten. Wie ein Verbrecherrömer las sich das umfangreiche Schriftstück. Zuletzt war er unter dem Namen Robert Vorter aufgetreten. Von Amerika hatte er sich zunächst nach Asien und dann nach Australien gewandt, wo er von der strafenden Gerechtigkeit ertappt wurde, denn sein Maß war zum Ueberlaufen voll. Wie viel Leid mochte sein Sohn wohl auch über die Familie des General Grafen von Ehrenstein gebracht haben? Hatte er es doch sogar fertig gebracht, einen Wechsel, als dessen Sohn, zu fälschen. Und dann war er als Hauptmann Rudolf von Ehrenstein in der Welt herumgezogen und hatte durch Falschspiel sein Leben geirrt, den hochangesehenen Namen in den Staub ziehend. Dem Pastor war es klar, daß der Sohn des Generals unter dem Verbrechen, das sein eigen Fleisch und Blut begangen, unschuldig gelitten hatte. Von dem vielen Sinnes war ihm der Kopf schwer geworden. Es war wußt in seinem Innern. Sein Glaube an das Gute und Edle, das in jedem Menschen schlummert, war ins Wanken geraten. Der Schlag, den er erhalten, war zu furchtbar. Und doch mußte er ihn überwinden, mußte sich beherrschen lernen, denn seiner treuen Lebensgefährtin konnte er nichts davon mitteilen. Das wäre bei ihrer tränkenden Gesundheit sicher deren Tod gewesen. Es hieß also, die Zähne mutig zusammenbeißen und den bitteren Kelch bis auf die Hefe leeren. Aber noch ein unendlich bitterer Weg stand ihm bevor. Er mußte dem durch seinen Sohn die Ehre genommenen Offizier diese wiedergeben. Sein ganzer Gedankengang richtete sich auf den Punkt, wie er das am besten ausführen könne. Endlich war er mit sich im Klaren. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb Briefbogen auf Briefbogen voll, die er in einen Umschlag steckte, den er an den General Grafen von Ehrenstein adressierte. Es war die klare Darstellung des Sachverhaltes, wie ihn sein Sohn geschildert hatte. Und noch am Nachmittag sandte er den Brief durch einen zuverlässigen Boten nach der Kreisstadt. Wohl sah Frau Haberland ihrem Gatten an, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sei, aber sie gab sich mit der Erklärung ihres Mannes zufrieden, daß er leichten Bedrucks gehabt, die Sache aber eigentlich nicht der Rede wert sei.

Sie konnte, da ihr eigenes Leiden ihre ganze Kraft in Anspruch nahm, auch nicht darüber nachdenken. Vielmehr ging ihr ganzes Bestreben dahin, dem Gatten ihren körperlichen Zustand zu verheimlichen, um ihm keine Sorgen zu bereiten.

Nur zu gut wußte sie, daß ihre Tage gezählt seien. Und ach, ihr höchster Wunsch, den Sohn wieder zu sehen, schien leider nicht in Erfüllung zu gehen. Wie hatte er doch seinen Fehltritt gestillt, indem er dem Vater die von diesem für den Sohn gezahlten Gelder mit reichlichen Zinsen durch die Bank von England zurückstellte.

Aber niemand wußte, wo er sich befand. Die Bank gab nur an, daß die Filiale in Kapstadt die Gelder in Empfang genommen habe und daß der Absender in dieser Stadt seinen ständigen Wohnsitz nicht habe. Am liebsten könnte die Bank

weiter nichts angeben, als daß der Sohn ein größeres Gut haben bei der Bank besitze.

Der Sohn war also doch ein besserer Mensch geworden und das alte Mütterchen verzehrte sich fast vor Sehnsucht, ihn noch einmal zu sehen. Aber wie viele Wünsche hatte ihr das Schicksal unerfüllt gelassen, und starken Weisheit hatte Frau Haberland entsagen gelernt.

Ja, stark war diese Frau in des Wortes edelster Bedeutung, denn sie trug nicht nur ihr seelisches, sondern auch ihr körperliches Leiden in ergebungsvoller Geduld, angstlos darauf bedacht, dem Lebensgefährten keine trübe Stunde zu bereiten. So war es ihr tatsächlich gelungen, Haberland über ihren wahren Zustand zu täuschen. Heute war sie ganz im Nachdenken verfunken, gewaltig verbiß sie die Schmerzen, als der Gatte im Zimmer weckte. Als diese aber dann doch sehr heftig wurden, da sagte sie: „Vater, Du könntest doch mal unseren Doktor bestellen, denn es könnte nichts schaden, wenn er wieder einmal nach mir sieht. Mein alter Fustien will gar nicht weichen.“

„Aber gewiß, Mutter,“ antwortete Haberland. „Du sagst doch nicht ernstlich krank?“ fragte er besorgt.

„Das wird schon vorübergehen, wenn nur der böse Husten nicht wäre,“ und wieder belam sie einen ihrer schrecklichen Hustenanfälle. Besorgt hatte Haberland seiner Frau die für diese Fälle bereitgehaltenen Tropfen eingegeben. Und bald hatte sich Frau Haberland wieder beruhigt. Der Pastor hatte nach dem Mädchen geklingelt und diesem bedeutet, daß es bei der Frau Pastor bleiben solle. Er mußte sofort in die Stadt.

Pastor Haberland ließ sich ein Fuhrwerk bestellen und fuhr zu dem alten Hausarzt, den er selbst mit hinaus nach Kolbed brachte. Obwohl dieser den Zustand der alten Frau sofort erkannte, sprach er dieser Mut zu. Als er sich aber vom dem Pastor verabschieden wollte, hatte er im Sinne, diesem einige Winke auf einen ungünstigen Ausgang der Krankheit seiner Gattin zu geben, aber er brachte es nicht über das Herz, dem alten Freunde, dessen gedrückte Stimmung er auf die Krankheit der treuen Lebensgefährtin zurückführte, noch mehr zu betrüben. Er verschob deshalb die Entthüllung auf morgen.

Und so blieb Haberland im Ungewissen, und auch während der nächsten Tage fand der Arzt keine Gelegenheit, sich mit

zusprechen. Zugewichen sah Haberland jetzt selbst, daß es mit seiner Frau viel schlechter bestellt war, als er ahnte. Er machte sich trübe Gedanken, aber doch blieb er sich in seinem Wesen gleich. Als er dann am Ende des Freundes das Verhängnis erhielt; was er sich in den letzten Tagen bange selbst sagte, da wollte er fast zusammenbrechen. Im stillen Gebet suchte er Stärkung in seinem neuen Leid. Besetzt sah er dem Schlimmsten entgegen.

Fortsetzung folgt.

Kurze Inlands-Chronik.

Nach dem preussischen „Justizministerialblatt“ unterzogen sich im Jahre 1913 1549 (1912: 1546) Referendare der Gerichtsaufsichtsprüfung. Die Prüfung bestand in 1192 (1162), also 70 Prozent (1912: 75, 1911: 78 Prozent), und zwar 3 mit sehr gut, 114 mit gut.

Im Warenhaus von Gebrüder Karger zu Stettin brach Dienstagabend um 10 Uhr Großfeuer aus, das einen Teil des umfangreichen Gebäudes einäscherte. Die gesamte Feuerwehr ist noch am Brandherd tätig.

In Crona an der Brähe wurden das Kinderfräulein Piotrowski und das Dienstmädchen eines Kaufmanns in ihrem Zimmer durch Kohlenoxydgase erstickt aufgefunden. Geheimrat Dr. Hentschel, der Leiter der bekannten Lokomotivfabrik Hentschel und Sohn in Kassel, hat für die Pensionisten der Beamten und Arbeiter der zu seinen Betrieben gehörigen Heinrichshütte in Hattungen an der Ruhr 150 000 M. gestiftet. Weiter hat Geheimrat Hentschel dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose 15 000 M. überwiesen.

Nach einer Meldung aus Stuttgart ist von dort seit einigen Tagen, vermutlich in einem Unfall nervöser Ueberreizung, der Literaturhistoriker Professor Dr. Otto Harnack, ein Bruder des berühmten Berliner Theologen Adolf Harnack, spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß er schwer erkrankt ist, oder daß ihm ein Unfall zugefallen. Schon vor 13 Jahren war Harnack einmal verschwunden.

Dienstagabend strandete der Frachtdampfer „Stadt Norden“ vor Rorderup. Vier Personen wurden durch das Rettungsboot „Fürst Bismarck“ gerettet. Das Schiff selbst ist gesunken und mit seiner Ladung — es war mit Mehl von Hamburg nach Papenburg unterwegs — gänzlich verloren.

Im Schwarzwald und in den Vogesen herrschte am Montag den ganzen Tag über bis 800 Meter herab starker Schneefall. Der Neuschnee liegt fünf bis zehn Zentimeter hoch.

Im Anschluß an die große Düsseldorf-Ausstellung im Jahre 1915 soll eine Ausstellung „Das Kind“ veranstaltet werden. Sie wird unter dem Ehrenvorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Kruse und unter der Leitung des Lehrers der Kinderheilkunde an der Düsseldorfer Akademie für Praktische Medizin Professors Schloßmann.

Der technische Eisenbahnsekretär Stamm im technischen Bureau der königlichen Eisenbahndirektion Halle hat nach gründlicher Vorbereitung durch Selbststudium dieser Tage mit einer Arbeit über „Städtische Bodenfrage und Wohnungsnot“ in der philosophischen Fakultät der Universität Halle den Doktorgrad erworben.

Im Circus Sarraiani, der zurzeit in Hamburg Vorstellungen gibt, wurde der Dompteur Deutrid von einem zügelnd gewordenen Berberlöwen schwer verletzt und konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen.

Aus dem Reichstage.

Berlin, den 4. März 1914.

Die heutige Sitzung hatte nach kurzem Eingang, in dem die Beantwortung der neuesten Duell-Interpellation des Zentrums durch den Kriegsminister für nächste Woche in Aussicht gestellt worden, den unveränderten Gegenstand von gestern; die allgemeine Aussprache über die Postverwaltung. Für alle Angestellten der Post sind diese Tage von höchstem Interesse. Sie erhalten in ihren Fachzeitzungen durchweg die Debatten im amtlichen Wortlaut; so werden auch die Nichtbeteiligten sich selbst ihr Urteil über die heutigen Reden der Jäger, Roste usw. bilden. Auch hier aber stehen Beratungen von höchstem Interesse noch bevor: Die Erhöhung der Gehälter für die niedrigsten Beamten um 100 Mark jährlich. Zu den einzelnen Beratungen des Poststaats sind u. a. Werner-Hersfeld und Hermann-Bodum zum Worte gemeldet, der über die Telegraphenarbeiter sprechen wird.

Parteinachrichten.

Bebel hat von seinen „Lebenserinnerungen“ drei Bände schreiben können. Den unvollendeten 3. Band gibt soeben Karl Rautsky heraus. Ihm war von Bebel in einem Brief vom 21. Juli 1913 zur strengen Pflicht gemacht worden, keine Namen, die Bebel nennt, zu unterdrücken oder abgekürzt wiederzugeben. Nun aber findet sich in diesem Band eine sehr charakteristische Abfälschung. Ein Brief Bebel's vom 28. März 1879 an Vollmar bringt die Notiz: „Daß Sie bei S. nicht ankommen konnten, habe ich gefürchtet. S. ist fürchtbar vorläufig, bis zur Freigabe vorläufig.“ (III 31). Wahrheitsgemäß hat noch Bebel selbst den Namen unterdrückt. Nach dem Zusammenhang handelt es sich um einen vermögenden Parteigenossen. Wenn man auch im übrigen bemerkt, wie völlig Singer — der erst später von der Ausweisung betroffen wurde — sich damals in der Partei zurückhielt, so liegt die Annahme sehr nahe, daß der „bis zur Freigabe vorläufig“ Herr S. der spätere Parteivorsteher Herr Singer war, dessen Stamm bekanntlich die Vorsicht für den bessern Teil der Tapferkeit hält.

Zum Streit über Bebel's Hinterlassenschaft ist ein Moment bisher ganz unbeachtet geblieben: August Bebel hatte bereits während des Sozialistengesetzes sein Vermögen auf seine Frau überschrieben. Da diese vor ihm starb, so liegt nahe, daß Bebel selbst auf das Erbeil verzichtet und dieses seinen Nachkommen überlassen hat. Es liegt die Annahme nahe, daß Bebel auch sonst den Nachkommen größere Erbschaften gemacht hat; so erklärt es sich, daß er beim Tode nur über 300 000 Mark hinterließ, früher aber weit höhere Summen versteuerte. Da er der Partei, durch die allein er doch sein ganzes Vermögen empfangen hatte, nur wenig hinterlassen wollte, so lag es nahe, die Hinterlassenschaft rechtzeitig zu verkleinern.

Der christlich-nationale Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1913. Aus demselben geht hervor, daß sich die Mitgliederzahl um 721 — 221 — Proz. erhöht hat und am Schlusse des Vorjahres 3926 betrug. Die Zahl der Ortsvereine erhöhte sich von 52 auf 58. Verursacht man die Tatsache, daß das vergangene Jahr in zahlreichen Berufen einen wirtschaftlichen Aufschwung brachte, wodurch die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen gehemmt wurde, berücksichtigt man das fernere

das von den Quertreibern in Szene gesetzte Kesseltreiben gegen die christlichen Gewerkschaften, so ist der Zuwachs des Nahrungs-mittelarbeiterverbandes als ein durchaus guter zu bezeichnen. Die Einnahmen betragen einschließlich des Kassenbestandes vom Jahre 1912 87 679,34 Mk., die Ausgaben 68 627,96 Mark, sodaß ein Vermögen von 19 051,38 verbleibt. Von den Ausgaben entfielen auf Lohnbewegungen und Streiks 0 169,37 Mk. und auf die übrige Unterstützung 8 502,55 Mk.

Der Verband entfaltet im vorigen Jahr eine äußerst rege Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete. Im Frühjahr wurde an Reichstag und Bundesrat eine Petition gesandt, die die Sonntagsruhe für das Bäcker- und Konditorgewerbe mit entsprechenden Ausnahmen für das letztere fordert. Die Zahl der im vergangenen Jahre getätigten Lohnbewegungen beträgt 21, an denen 1195 Mitglieder beteiligt waren. Bei 12 dieser Lohnbewegungen kam es zu 23 Tarifabschlüssen, sodaß die Zahl der seitens des Zentralverbandes der Nahrungs-mittelarbeiter abgeschlossenen Tarifverträge am Jahres-schlusse 43 betrug. Die Zahl der im Tarifverhältnis stehenden Mitglieder betrug 2404. Bei sieben Lohnbewegungen kam es zum Streik. Einige dieser Arbeitskämpfe beanspruchten eine über den betreffenden Ort weit hinausragende Bedeutung, wie die Kämpfe im Kölner und Düsseldorf Brotfabrikge-werbe, die mit einem guten Teilerfolge endeten, der Streik im Münchener Bäckergewerbe, der ausschließlich dadurch verloren ging, daß der sozialdemokratische Bäckerverband seine Mitglieder am 11. Tage bedingungslos in die Betriebe schickte, trotzdem die Situation für die Gesellen durchaus günstig stand. Der größte Kampf, der seit Bestehen des Nahrungs-mittelverbandes geführt wurde, mußte gegen zwei Emmericher Margarinefabriken ausfochten werden, die jegliches Verhandeln mit der Organisation rundweg ablehnten. Trotzdem das Streikpostenstehen von der Polizei in wider-rechtlicher Weise verboten war, endete auch dieser Kampf mit einem guten Erfolge der Arbeiterschaft. Die Summe der bei allen Lohnbewegungen erzielten Lohnerhöhungen beträgt für 1124 Mitglieder 143 000 Mark pro Jahr, die Stunden-zahl der erreichten Arbeitsverträge beläuft sich für 434 Mitglieder auf 60 668. Außerdem wurden für zahlreiche Mitglieder Ferien, bessere Bezahlung der Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit erreicht usw.

Alles in allem zeigt der Jahresbericht, daß sich der erst seit fünf Jahren bestehende christlich-nationale Zentral-verband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands in erfreulicher Aufwärtsentwicklung befindet.

Lokales und Provinziales.

§§ Dillenburg, 5. März. Bei der Öffnung der Offerten zum Bau des neuen Lokomotivschuppens sind recht nette Submissionsblüten zu verzeichnen. Während bei den Maurerarbeiten die Höchstforderung Mk. 48 773 betrug, war das niedrigste Angebot Mk. 33 632. Die Offerten waren von fleißigen und auswärtigen Unter-nehmern abgegeben. Ähnlich war es mit den anderen Ar-beiten. Bei der Zuschlagserteilung wird das Eisenbahnbauamt wohl die Mittelforderung annehmen. Die Erdbewegungen für den neuen Stand des Lokomotivschuppens sind bereits fertig, sodaß nach Zuschlag bereits mit dem Neubau be-gonnen werden kann.

* Straßenebersbach, 5. März. Der hiesige Kredit- und Sparkassenverein hält am Freitag, den 13. März, abends 8 Uhr im Lokale des Bürgermeisters Schüller seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte, z. B. Rechnungsablage, Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, Wahl des Kassiers usw.

Wissenbach, 5. März. Sonntag den 8. März nachmittags 2 Uhr findet in dem hiesigen evangelischen Ver- einshaus die diesjährige christliche Frühjahr's-Soldaten- konferenz statt, wozu alle Männer und Jünglinge herzlich eingeladen werden.

Kollar, 5. März. Im Konkurs der Gewerbebank zu Kollar einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ist der Fehlbetrag auf Mark 700 000 festgestellt worden, der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden soll.

* Groß-Linden, 4. März. Hier ist die Diphtheritis ausgebrochen. Fast kein Haus ist von der Seuche verschont geblieben; doch verläuft die Krankheit bisher recht gutartig.

* Frankfurt a. M., 4. März. Die Bavaria-Gesellschaft, Bamberg, hat heute ihre neue Schifflinie Frank-furt—Aschaffenburg—Würzburg—Bamberg eröffnet. Das erste Schiff „König Ludwig III.“, ein Eilmotorboot, ist heute früh von Bamberg aus talwärts gefahren. Auf dem Main werden vorerst vier Boote fahren.

* Rechenheim, 4. März. Als gestern der Milch-händler Zeller aus Wachenbuchen auf dem Bischofsheimer Weg über die Gleise fahren wollte, wurden plötzlich die Schranken geschlossen. Der Mann besaß noch soviel Geistes- gegenwart und lenkte sein Gefährt auf das freie Geleis. Raum war dies geschehen, als auch schon der Zug heran- brauste und haarscharf an dem Wagen vorbeifuhr. Der Schrankenwärter hatte die Ueberfahrt nicht rechtzeitig geschlossen.

Nassau, 3. März. Gestern morgen ist mit 30 Mann der Betrieb der seit 12 Jahre stillliegenden Silber- u. Bleierz-grube „Pauline“ der Gewerkschaft „Carlsglück“ wieder auf- genommen worden. Damit findet ein Teil der Vergeleute, die durch den Konkurs des Silber- und Bleierzbergwerks Friedrichslegen abgelegt worden sind, wieder Verdienst in der Heimat.

* Gelnhausen, 4. März. Bei einem Dienstmädchen in Altenronau förderte eine polizeiliche Hausdurchsuchung ein ganzes Warenlager von Wäsche, Haushaltsgegenständen, Kleidern usw. zu Tage. Das Mädchen hatte die Sachen während seiner langjährigen Dienste den verschiedensten Herr- schaften gestohlen. Bisher hatte die diebische Elster immer in dem Rufe einer ordentlichen ehrlichen Person gestanden.

Würzburg, 5. März. Der Bürgermeister Reinwald aus Bad Brückenau ist unter Hinterlassung einer großen Schuldenmasse plötzlich verschwunden. An den Schulden ist die Gemeinde mit 120 000 Mark beteiligt.

Samm, 5. März. Hier hatte ein Hotelbesitzer einen jugendlichen Hausburschen eingestellt, der angegeben hatte, aus

Mexiko zu stammen. Seine Eltern sollten beide tot sein, seine Pflegeeltern in Düsseldorf wohnen. Da dem Burschen die notwendigen Papiere fehlten, wandte sich der Hotelbesitzer an die angeblichen Pflegeeltern. Darauf erschien ein Düssel- dorfer Kaufmann bei ihm, und dieser erkannte in dem Haus- burschen seine durchgebrannte fünfzehnjährige Tochter. Sie hatte sich von einem Friseur nach Knabenart kurz scheren lassen. Ihrem Vater hatte das Mädchen 200 Mark ent- wendet und dafür Knabengarderobe gekauft und dann die Stellung bei dem Hotelier angetreten. Das Mädchen gab an, das Haus ihrer Eltern wegen unglücklicher Liebe ver- lassen zu haben.

Berlin, 5. März. In einer Ortschaft an der Göttinger Bahn ist ein Mann, der als mutmaßlicher Mörder der beiden Frauen am Teufelssee in Betracht kommt, verhaftet worden. Auf den Verhafteten paßt das Signalement. Die Festnahme erfolgte, nachdem festgestellt worden war, daß der Mann falsche Papiere bei sich führte. Außerdem wurde ein Portemonnaie vorgefunden, von dem man annimmt, daß es der ermordeten Frau Witt geraubt ist.

Auf dem Gemeindefriedhof in Nowawes wurden gestern nachmittag die beiden Opfer der Bluttat, Frau Amalie Witt und Frau Schwartz, zur letzten Ruhe beigesetzt.

Berlin, 5. März. Ein schweres Verbrechen ist gestern im Hause Krefelderstraße 20 in Moabit entdeckt worden. In ihrer Wohnung wurde die 58 Jahre alte Frau Maria Weg tot aufgefunden. Als Täter kommt ihr 35 Jahre alter aus erster Ehe stammender Sohn, Rudolf Wöhe in Frage, der seit sieben Jahren an Tuberkulose leidet und außerdem geistig minderwertig ist. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden.

Posen, 4. März. Der Landwirt Gustav Münster von Grünhof bei Posen sprang während der Jagd über einen Graben. Dabei entlud sich sein Gewehr und die Kugel drang dem Jäger in die Brust und tötete ihn.

Neueste Nachrichten.

Rücktritt Freiherr von Schorlemers?

Berlin, 5. März. Die „Germania“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Stellung des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemers dieser ernstlich erschüttert sei und daß sein Rücktritt bevorstehe. Auch seine Kandidatur für den Statthalterposten in Elsaß- Lothringen käme nicht mehr in Frage.

Industrie- und Hafenbau in Wesel.

Wesel, 5. März. Der Bau eines neuen Industrie- hafens in Wesel liegt tatsächlich näher, als allgemein ange- nommen wurde. Nachdem bereits vor etwa einem Monat eine größere Summe zur Bereitstellung von Ländereien für den Bau eines Hafens angenommen worden ist, wird zurzeit bereits mit den Vorarbeiten zum Bau begonnen. Die Staatsregierung hält eine schnelle Fertigstellung des Hafens für geboten, um die Kohlenabfuhr aus dem hinteren Ruhr- Kohlengebiet zu erleichtern. Duisburg wird daher in etwa 5 Jahren mit einem Konkurrenzhafen bei Wesel zu rechnen haben, der auf den Duisburger Kohlenumschlag bestimmend wirken wird. Die meisten Kohlengebehen werden sich dann selbstverständlich der billigeren Frachten wegen des Weseler Hafens bedienen.

Kopp's Nachfolger.

Breslau, 5. März. Als Nachfolger des Kardinals Kopp hat Dr. König die Leitung der Diöcese übernommen.

Feuer im Breslauer Mariuarsenal.

Bresl., 5. März. Im Marine-Arsenal in der Nähe des im Bau begriffenen Panzerkreuzers Fländern entstand plötzlich Feuer. Die Marine-Feuerwehr wurde sofort mit Motorpumpen an die Brandstelle geschickt. Ihren ange- strengten Bemühungen gelang es, den Brand nach kurzer Zeit zu löschen. Der Panzer selber wurde nicht beschädigt.

Der Vatikan und der Tod des Kardinals.

Rom, 5. März. Der Papst, der bekanntlich im Prinzip auf dem Standpunkt Kopp's in den wichtigsten Fragen der Kirche stand, war über die Todesnachricht sehr erschüttert. Auch im übrigen Vatikan hat der Tod Kopp's schmerzlich berührt. In Kreisen der Staatskanzlei hofft man, daß nach- dem die beiden Kardinals Kopp und Fischer gestorben sind, die Herstellung des Friedens in der deutschen Gewerkschafts- bewegung erleichtert wird.

Berlin, 5. März. Dr. Spahn hat im Namen der katholischen Mitglieder des Reichstags-Zentrums ein Beileids- telegramm gesandt. — Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der Beisetzung des Kardinals den Fürsten zu Hagenfeldt beauftragt.

Zur Südpolar-Expedition Shackletons.

London, 5. März. Hier wird offiziell bekannt ge- geben, daß die Regierung für die in Vorbereitung befindliche Südpolar-Expedition Sir Ernest Shackletons eine Beihilfe von 250 000 Mark gewährt hat. Die Expedition wird den offiziellen Titel: „Königliche antarktische Expedition“ tragen.

Gemeinsame Aktion in Marokko.

Madrid, 5. März. Wie bereits gemeldet, wird Gene- ral Mautey anfangs nächster Woche in Madrid erwartet. Heute gibt das Ministerium bekannt, daß General Marina gleichfalls nach Madrid kommen wird, um mit der Regierung über ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Marokko zu verhandeln.

Feierliche Beisetzungsfeier.

Tripolis, 5. März. Die Kollone des Obersten Hiani besetzte gestern Murzuk. Sie wurde vom Chef der Notablen und von der Bevölkerung empfangen und willkommen ge- heißen. Zu Ehren der Beisetzungsfeier wurden Artillerie- salven abgefeuert. Die italienische Flagge wurde gehißt und im Namen des Königs eine Erklärung verlesen, daß sich das ganze Gebiet Fessan der italienischen Oberhoheit unterworfen habe.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borussische Witterung für Freitag, den 6. März.

Wolkig, einzelne Regenfälle, etwas kälter, aufsteigende Winde

Tragt deutsche Stoffe!

Der Verein Deutscher Tuch- und Wollfabrikanten verbreitet ein Rundschreiben, dem wir folgendes entnehmen: „In der deutschen Tuchindustrie, die mit ihren Hilfsgewerben nach der letzten Berufszählung 235 150 Personen beschäftigt, wiederholen sich seit einer Reihe von Jahren die Klagen über den hemmenden und schädigenden Einfluß, den die leidige Vorliebe gewisser Gesellschaftskreise für englische Anzugstoffe auf die geschäftliche Lage ausübt. Es wird vielfach die Ansicht vertreten, daß die englische Tuchindustrie älter, maschinell und betriebsorganisatorisch besser ausgestattet sei als die deutsche, daß sie die besten Wollen — die in Schottland gezeuhten Cheviot- und Kreuzschurwollen sogar ausschließlich — verarbeiten könne, daß diese Wollen sich nur im englischen feuchten Klima zu feinen Garnen verspinnen lassen, daß endlich aus den vorgenannten Gründen nur England die feinen und gediegeneren Stoffe herzustellen vermöge, während die Stärke der deutschen Tuchindustrie in den geringeren und mittleren Tuchsorten liege.“

Diese Ansichten und Schlussfolgerungen sind unzutreffend und irrig. Ein Vorzug der englischen Tuchherstellung gegenüber der deutschen besteht in keiner Hinsicht, was nicht schwer nachzuweisen ist.

Früher war man vielfach der Meinung, daß sich die englische Baumwoll-Feinspinnerei in Deutschland nicht einführen lasse; aber seit Jahren arbeiten derartige Spinnereien mit Erfolg und stehen hinsichtlich ihrer technischen Einrichtungen (besonders für Luftbefeuchtung) den englischen in keiner Weise nach. Das Gleiche gilt auch für die Verarbeitung von Cheviotwollen. Englische Cheviot- und Kreuzschurwollen genügen schon seit Jahren für den Bedarf nicht mehr, so daß sie durch die an Güte mindestens gleichwertige, in Australien und Neuseeland gezeuhten Kreuzschurwollen auch für den englischen Rohstoffbedarf ergänzt werden müssen. Diese Wollen aber und die daraus gewonnenen Garne stehen den Tuchindustrien aller Länder an den bekannten Wollen- und Garnverkaufsplätzen zur Verfügung; eine Vorzugstellung für England besteht also nicht. Die Merinowolle, die zur Anfertigung der Feinst- und Kammgarnware dient, muß England ebenso wie Deutschland aus überseeischen Ländern (Australien, Südamerika und Afrika) beziehen. Die deutsche Spinnerei ist durchaus leistungsfähig für die Herstellung dieser Garne, ja der englischen vielfach überlegen, was unter anderem in den amtlichen Ausfuhrnachweisen deutscher Garne nach England zum Ausdruck kommt. Bezeichnend ist auch, daß die aus solchen Garnen verfertigten Waren zu einem großen Teil als englisches Erzeugnis nach Deutschland zurückkehren.

Es muß weiter der Ansicht begegnet werden, als ob die deutsche Tuchindustrie nur geringere, die englische dagegen nur bessere Ware auf den Markt bringt. In Wirklichkeit werden in England genau wie in Deutschland gering-, mittel- und hochwertige Tuche und Stoffe angefertigt. Der deutsche Fabrikant ist vornehmlich bemüht, einen tragfähigen, dauerhaften Stoff zu liefern, der für den Besitzer nicht in kurzer Zeit wertlos wird, dabei aber auch durch geschmackvolle Musterung, gute Farbzusammenstellung und feine Appretur gefällig wirkt. Der englische Fabrikant legt seine besondere Sorgfalt auf weichen Griff und schönes, bestechendes Aussehen der Ware. Die Ueberlegenheit der englischen Tuchindustrie liegt keineswegs in der Gediegenheit, Feinheit und dem höheren Wert ihrer Erzeugnisse, sie beruht vielmehr in dem wichtigen gesellschaftlichen Grunde, daß sie, weil maßgebende englische Kreise — besonders der englische Hof — der Bekleidung ihre Aufmerksamkeit in höherem Maße zuwenden, als es in Deutschland der Fall zu sein pflegt, für Herrenkleidung eine tonangebende Stellung einnimmt. Selbst in der technischen Behandlung des Gewebes von der Rohwolle bis zum verbrauchsfertigen Erzeugnis besteht zwischen der deutschen und englischen Tuchherstellung kein Unterschied, ja, in den technischen und betriebsorganisatorischen Einrichtungen ist der deutschen Tuchindustrie sogar vielfach eine Ueberlegenheit zuzusprechen, zeigen doch die amtlichen Nachweise z. B. eine bedeutende Ausfuhr deutscher Appreturmaschinen nach England.

Trotz alledem hat die Einfuhr von Wollgeweben (Kleiderstoffen) aus England in den letzten Jahren erheblich zugenommen; sie betrug im Jahre 1910 19 259 Doppelzentner, 1911 22 306 Doppelzentner, 1912 24 414 Doppelzentner. Im vergangenen Jahre ist der Wert der eingeführten Mengen um 6 Millionen Mark auf 29 Millionen Mark gestiegen! Es muß dem unwürdigen Zustande begegnet werden, daß wohlhabende Kreise unseres Vaterlandes grundlos Erzeugnissen des Auslandes den Vorzug geben.

Hierzu bemerken mit Recht die „L. R. N.“: Man kann es den Wollfabrikanten nicht verdenken, daß sie endlich den Kampf aufnehmen, der ihnen aufgezwungen worden ist. Heben doch die englischen Zeitungen unausgesetzt in der frivolsten und gehässigen Weise gegen die deutschen Erzeugnisse. Dabei triumphieren sie allmonatlich mit ihrem eigenen, stets vergrößerten Exporte nach Deutschland und anderen Ländern. Wo da die Logik bleibt, ist unerfindlich, aber Haß hat stets dumm gemacht.

Kurze Auslands-Chronik.

Wie sich herausgestellt hat, ist, nach einer Meldung aus Toulon, bei dem Auslaufen des Panzerkreuzers „Waldeck-Rousseau“ das Heck des Schiffes beschädigt worden. Durch die entstandenen Risse dringt das Wasser ein. Die Reparaturen werden mehr Zeit in Anspruch nehmen, als ursprünglich angenommen wurde.

Bei der Explosion eines Apparates zur Herstellung von Nitroglycerin in der Dynamitfabrik in Vaulx-la-Pavée (Frankreich) sind mehrere Personen getötet worden. Vier verunglückte Leichname sind aufgefunden worden. Man befürchtet, daß viele Personen verletzt sind.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtwiechmarkt.

Berlin, 4. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 142 Rinder (darunter 76 Bullen, 12 Ochsen, 54 Kühe und Kälber), 2313 Kälber, 991 Schafe, 17 798 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppellender feinsten Maßes	100—108	143—151
b) feinsten Maßes	67—69	112—115
c) mittlere Maß- und beste Saugfäher	62—66	103—110
d) geringere Maß- und gute Saugfäher	55—60	98—105
e) geringe Saugfäher	42—51	70—93

Schafe:

A) Stallmaße:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	45—48	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastlamm)	—	—

B) Weidemastlamm:

a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:

a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht	49	61
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	47—49	59—61
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	47—48	59—60
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—47	57—59
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	44—45	55—56
f) Sauen	45—46	56—58

Marktverlauf: Vom Rinderantrieb blieb nichts übrig. — Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 63 Mk. 62 Mk. 292, 61 Mk. 2011, 60 Mk. 4839, 59 Mk. 4253, 58 Mk. 1272, 57 Mk. 1580, 56 Mk. 1031, 55 Mk. 242, 54 Mk. 39, 53 Mk. 18, 52 Mk. 18, 51 Mk. 1, 50 Mk. 21, 49 Mk. 2, 47 Mk. 3, 46 Mk. 1, 45 Mk. 2 Stück.

Alle diejenigen, welche sich zum Eintritt in die zu bildende
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
 angemeldet haben, werden hiermit zu einer Besprechung und weiteren Erörterung der Angelegenheit auf

Samstag, den 7. ds. Mts., abends 9 Uhr
 in das Lokal von Gastwirt Louis Lehr (1. Etage) eingeladen. In der Versammlung werden noch Beitritts-
 erklärungen entgegengenommen.

Herborn, den 4. März 1914.

Der Bürgermeister: Vitzendahl.

Versteigerung.

Am kommenden **Dienstag, den 10. März 1914, nachm. 3 Uhr** versteigere ich als Generalbevollmächtigter der Erben des verstorbenen Johannes Anton Gabriel und dessen erster Ehefrau zu Burg, daselbst in dem Wohnhause eine Anzahl **Möbel** gegen gleich bare Zahlung.

Am gleichen Tage, abends 8 Uhr bringe ich in dem Gemeindegemeinde zu Burg das Wohnhaus nebst Garten und einige Grundstücke zum öffentlichen Ausgebot.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Holz-Versteigerung.

Königl. Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 9. März, vorm. 9 1/2 Uhr in der Gastwirtschaft Kreyer in Straßenebersbach

Schubbez. Wissenbach: Distr. 4, 5, Bombberg, 8, 10 Hilgeshausen, 15 Hinchet, 16, 17, 18 Ebersbach; Schubbez. Offdilln: Distr. 55 Eichholz, 60 Junkerwald und Total.

Eichen: 29 Am. Nutzholz, 22 Nutzknäuel, 3 Scheit, 25 Knäuel; Buchen: 26 Am. Nutzholz, 190 Scheit, 360 Knäuel, 6300 Wellen, 100 unges. Reiser; Nadelholz: 97 Stang. I. Kl., 54 II. Kl., 75 III. Kl., 440 IV. Kl., 1690 V. Kl., 1460 VI. Kl., 1200 Bandhölzer, 5 Am. Scheit, 26 Knäuel. Die Fichtenstangen lagern im Distr. 4, 5. u. 8. Nutzholz kommt zuerst zur Versteigerung. Schubbez. Offdilln beginnt etwa um 11 Uhr.

Stammholz-Versteigerung.

Gemeindegemeinde Oberscheld.

Dienstag, den 10. März, morgens 10 Uhr anfangend, kommt in dem Gemeindegemeindehaus aus dem Gemeindegemeinde Wald und Forsttal folgendes Holz zum Verkauf:

2 Buchenstämme 1,43 Fm., 18 Eichenstämme 5,70 Fm. Kiefern: 1 St. I. Kl. 2,15 Fm., 8 St. II. Kl. 9,39 Fm., 72 St. III. Kl. 51,94 Fm., 82 St. IV. Kl. 22,40 Fm.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert **Freitag, den 6. März, vorm. von 10 Uhr** bei Wirt Schmidt in Eifemroth aus den Forstorten Gerhardsberg (Distr. 50a, 51, 52a), Mäckerhobden (Distr. 58a), Heufahrt (Distr. 59a) des Schubbez. Moorsgrund (För. Bez.) etwa: Eichen: 2 Am. Scht. Buchen: 609 Am. Scht., 345 Am. Kppl., 1470 Bän. 3r Kl., 184 Am. Nr. 1r Kl.

Sammelbücher

für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung sind zu haben in der
Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Volksbank zu Herborn

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Generalversammlung

Sonntag, den 8. März 1914, mittags 1 Uhr

im Lokale des Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage je 1913.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Neuwahl von 3 Aufsichtsratsmitglieder.
5. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 25. Februar 1914.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn

E. G. m. u. H.

Carl Jüngst, Vorsitzender.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Herborn und Umgegend** empfehle ich meine

Schuhmacherei.

Reparaturen

werden prompt und billig unter Garantie ausgeführt.

Auswärtige Kunden werden sofort bedient und können Reparaturen gleich wieder mitnehmen.

Hochachtungsvoll

Schuhmachermstr. Wagner

Herborn, Hauptstraße 23, im Hause des Herrn
 Friseur Schlaudraff.

Wegen Umzug

verkaufe ca.

10000 Rollen Tapeten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

C. Dillenhöfer

Herborn, Bahnhofstraße

Kirchliche Nachrichten.

Vereinshaus Herborn.

Freitag, abends 9 Uhr

Blutkreuzstunde.

Samstag, abends 9 Uhr

Gesangstunde des Männer- u.

Jünglingsvereins.

Nassauer Hof, Herborn.

Von Sonntag nachmittag 3 Uhr ab

Grosses Preiskegeln

wozu freundlichst einladet

Gottfried Hoffmann.



Schöner
 kräftiger
 Simmental-
Bulle

sprungfähig, zu verkaufen.

Philipp Nell,

Ehringhausen (Kr. Wehlar.)



Jeden Freitag:

lebendfrische Fische.

Fr. Bähr, Herborn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwager und Onkel

Chr. Pistor

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und das Beileide zur letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank.

Herborn, den 4. März 1914.

Familie Karl Pistor

Familie Frau Louis Weyel Wwe.

geb. Pistor

Familie Christian Schuster.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste, sowie für die herrlichen Kranzspenden sprechen ihren innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen

Mathilde Bender

Familie Altbürger

Minna Fischer

Am hohen Preis.

Erzählung von Karl Pauli.

Nun dem Erkerfenster ihres Mädchenstübchens sah Armgart, die schöne Tochter des Automobil-

fabrikanten Eberhardt, und weinte bittere, heiße Tränen. Sie sah nicht den Luxus, der sie rings umgab, nicht die kostbaren Bilder, Stoffe, Nippes, Statuen und Statuetten, nicht den Strauß prachtvoller, tiefroter Rosen, der in einer kostbaren japanischen Vase auf dem Kamin stand. Die Welt erschien ihr grau, und die Zukunft schien noch viel dunkler emporzustiegen.

Sie hatte eben mit ihrem Vater eine Unterredung gehabt, eine Unterredung von großer Wichtigkeit. Er hatte ihr ohne viele Umstände erklärt, daß sie heiraten müsse, da er eine Hilfe im Geschäft brauche und einen Kompanion nicht wolle, da man durch diese fast immer betrogen werde. Er fühle, daß er in die Jahre komme, und daß seine Schaffenskraft nachlasse, er brauche einen Nachfolger im Geschäft, und ein Schwiegersohn sei dann der einzig Richtige. Sie solle nicht erschrecken, er wolle sie weder verkaufen noch verschachern — er wolle sie durchaus

nicht drängen — aber es sei notwendig, und wie der Zufall spiele, habe er auch einen Mann gefunden, der sich nicht nur außerordentlich für das Geschäft eigne, das er schon lange kenne, sondern auch etwas Vermögen besäße.

Bis hierher hatte Armgart ihrem Vater mit großer Ruhe zugehört, ja, als er von dem Heiratsprojekt sprach, war ein halb schelmisches, halb glückliches Lächeln über ihr Antlitz gehuscht — aber als der alte Herr — eigentlich war er noch gar nicht so alt — Mitte fünfzig — von dem Gelde sprach, daß der seiner Ansicht nach passende Freier haben sollte, ging ein jähes Erblassen über ihr Gesicht, und zusammenfahrend sank sie in ihren Stuhl zurück.

Ihr Vater achtete weder auf ihr Aussehen noch auf ihre Bewegung, sondern wandte sich an seine Frau — eine Engländerin, die Stiefmutter Armgarts, und sagte forschend:

„Ist das nicht richtig?“

„O yes!“ erwiderte die Gefragte. „Es ist immer richtig, was du tust machen!“ Der Ton, mit dem sie diese Worte sprach, war ungefähr derselbe, als hätte sie gesagt: „Es



Herr und Frau Bommer vor dem Windmesser.

25 Jahre Dienst auf der Wetterwarte des Säntis.

Die Meteorologische Station auf dem hohen Säntis, dem 2500 m hoch emporragenden Gipfel der Appenzeller Alpen, kann jetzt das Jubiläum ihres 25 jährigen Bestehens feiern. Besonders interessant ist, daß diese höchste Wetterwarte Europas die ganze lange Zeit hindurch von denselben Leuten, dem Ehepaar Bommer, bedient wurde, die noch heute wacker auf ihrem Posten sind.

ist heut schönes Wetter.“ — Armgart hörte nicht darauf, was die Stiefmutter sagte. Wie alle erwachsenen Mädchen, die eine Stiefmutter bekommen, hegte sie von vornherein eine Abneigung gegen die Fremde, und wie sie auch dieselbe zu bekämpfen suchte, die neue Mutter tat nichts, um sie zu unterstützen, und so blieb eine Kluft zwischen den beiden.

Das junge Mädchen hatte sich eigentlich vorgenommen, in Gegenwart der Stiefmutter niemals mit ihrem Vater von Heiratsabsichten zu sprechen, war aber doch von diesem Überfall so verdukt, daß sie alles Vorgenommene vergaß — was sollte das auch bedeuten? — Schon hatte sie gehofft, daß ein schöner Traum ihr in Erfüllung gehen werde, als ihr Vater sagte, daß er schon einen Mann, der ihm passen würde, in Aussicht habe, aber die Worte gleich hinterher, daß derselbe Vermögen besitze, hatten ihre ganze Freude in Traurigkeit verwandelt. Nein, der Mann, den sie liebte, war ein genialer Mensch, der gewiß seinen Weg machen mußte — aber Geld hatte er nicht, im Gegenteil, er mußte von seinem Gehalt, das er als Ingenieur in der Fabrik ihres Vaters erhielt, noch seine alte Mutter und ein paar unversorgte Geschwister unterstützen.

Dennoch raffte sie sich auf und sagte ziemlich energisch:

„Aber Papa, bin ich denn ein Betriebskapital, daß du mich in deinem Geschäft zinstragend anlegen willst? Ich kann doch keinen Mann heiraten, den ich nicht liebe! Nicht wahr, Mama?“ wendete sie sich plötzlich an diese.

Sie hoffte, die Stiefmutter werde ihr, gerührt von ihrer Aufforderung, recht geben, aber sie täuschte sich. Die Inselbewohnerin antwortete kühl:

„Eine gute Tochter liebt stets den Mann, den ihr der Vater wählt!“

„Hast du diesen Rat selbst befolgt?“ fragte Armgart, die sie mit den eigenen Worten zu schlagen hoffte.

„O yes!“ antwortete die Gefragte sehr ruhig.

„Und sonst war es dir gleichgültig, wem du deine Hand reichtest?“

„Ganz gleichgültig!“

„So? Das ist mir ja sehr interessant, daß ich das erfahren!“ sagte plötzlich der Kaufmann mit hochgezogenen Brauen. Aber die Engländerin lächelte nur, zeigte ihre langen Zähne und sagte freundlich:

„O, hast du das nicht gewußt — nein?“

„Nein, das habe ich nicht gewußt,“ sagte der Kaufmann streng, „und wenn ich es gewußt hätte — aber das gehört nicht hierher,“ unterbrach er sich eilends, da er einsah, daß er vor seiner Tochter dieses Thema nicht verhandeln konnte. „Sprechen wir nur von dir, du kannst aus dem, was du eben gehört hast, deine Schlüsse ziehen. Deine jetzige Mutter hat mich, wie du gehört, nach der Wahl ihrer Eltern geheiratet — und du siehst, wie glücklich wir leben! Die Liebe findet sich immer in der Ehe, und der Mann, den ich im Auge habe, ist danach, sich diese Liebe zu erwerben!“

„So?“ rief Armgart, die jetzt stutzig wurde, da ihr die Angelegenheit schon sehr weit gediehen schien. „Nun dann darf ich wohl fragen, wer das Juwel ist, das du für mich ausgesucht? Oder soll mir diese Überraschung bis zum Hochzeitstage vorbehalten werden? Nach dem, wie bisher über meine Zukunft bestimmt wurde, sollte mich das nicht wundern.“

„Es ist über deine Zukunft gar nicht bestimmt worden,“ sagte Eberhardt, „sondern Mama und ich haben beraten, was wohl zu deinem Besten wäre, und da ist die Wahl deiner Mutter auf Herrn Ziller gefallen.“

„Ziller?“ Armgart schrie halb lachend, halb weinend auf, als sie den Namen hörte. „Ziller? Niemals!“ Dieser gelbe Mann mit der gebückten Haltung, der immer wie ein geknicktes Rohr dahinschritt, mit dem leberfleckigen Gesicht und den hellen Glasaugen, die gleichwohl recht hämisch blicken konnten; den hatte man ihr ausgesucht?

„Ich danke dir, Mama, für deine Wahl; aber lieber sterben, als mit dieser eingeknickten Hopfenstange durchs Leben stelzen müssen!“

„O, er hat eine sehr vornehme Figur!“ sagte die Dame.

„Für England vielleicht!“ rief Armgart. „In Deutschland stellt man sich unter „vornehm“ etwas anderes vor!“

Mit diesen Worten hatte sie das Zimmer verlassen.

Sie ging nicht die Treppe nach ihrem Zimmer hinauf, sondern ging die Treppe hinab nach dem Ausgange, der nach dem Hofe führte, dort winkte sie mit einem Tuche nach einer bestimmten Richtung mehrere Male und hörte erst auf, als aus der Tür der Fabrik, die den Hof abgrenzte, ein Herr heraustrat und auf der gegenüberliegenden Seite in einem Kellerhalse verschwand. Es war Holger Forstmann, einer der Ingenieure der Fabrik.

Forstmann war ein schöner Mann, groß, schlank, mit welligem, braunem Haar, lebhaften braunen Augen und einem Spitzbart, wie er eleganter nicht gefunden werden konnte. Es war so recht ein Mann, den Mädchen zu gefallen, und das tat er auch reichlich, denn in der Runde von zehn Meilen gab es kein weibliches Herz, das nicht für ihn geschlagen hätte. Aber er machte sich nichts daraus, gleich am ersten Tage hatte er sich in die schöne Armgart verliebt, und wenn er jetzt bei ihrem Anblick in den Keller hinabstieg, so geschah dies keinesfalls, um ihr auszuweichen, sondern um sich ihr zu nähern, denn die Keller der Fabrik standen mit denen der Villa in Verbindung, und es dauerte auch gar nicht lange, da tauchte Holgers Kopf aus der Kellertür, neben der das junge Mädchen stand, auf.

Mit fliegender Hast teilte Armgart dem Geliebten, denn sie hatte ihn auch von dem ersten Tage, seit sie ihn gesehen, geliebt, und beide hatten sich bald gefunden — mit, was geschehen war, oft von seinen leidenschaftlichen Worten unterbrochen und zuletzt in einen Strom von Tränen über ihr Schicksal zerfließend.

Holger Forstmann war zuerst auch sehr betroffen, aber der Schreck, der sich auf seinem Gesicht widergespiegelt, war jetzt dem Ausdruck ruhiger Überlegung gewichen.

„Die Sache ist nicht ganz so schlimm!“ sagte er, als sie geendet hatte, „erstens zwingen heute keine Väter mehr ihre Töchter zu einer verhaßten Ehe, und zweitens —“

„O doch! O doch!“ unterbrach ihn die noch immer tief erregte Armgart. „Papa, ja, er ist von Eisen, du kennst ihn nicht, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann führt er es aus, mag es biegen oder brechen!“

„Ganz recht, mein Liebling, das weiß ich wohl, aber er hat doch Ziller nur im Auge, weil er einen Fachmann für die Fabrik sucht — und auf diesem Gebiet ist der Gewählte doch aus dem Felde zu schlagen. Laß uns den Mut nicht verlieren — ich wollte eben deinem Vater eine neue Erfindung vorlegen, aber ich werde es nun doch unterlassen, da ich, wenn er seinen Willen durchsetzen sollte, doch nicht hierbleiben werde. Schade, die Erfindung würde ihm viel nützen, es ist eine Verbesserung an dem Motor, die die Schnelligkeit der Wagen verdoppelt.“

Armgart kam nicht dazu, eine Antwort zu geben, denn von oben Klang die Tür, die geöffnet wurde, so daß sie genötigt war, um nicht entdeckt zu werden, sich schleunigst zurückzuziehen. Ein rascher Händedruck, und eilig schlüpfte sie über die Hintertreppe in ihr Elternzimmer.

Dort saß sie lange und überlegte, was wohl zu tun sei, um zum Ziele zu gelangen. Aber ach, so viel sie sich auch den Kopf zerbrach, es wollte ihr nichts einfallen. Plötzlich erhob sie sich, strich die Haare zurück und ging erregt im Zimmer auf und ab. Sie sah einen Hoffnungsstrahl schimmern, die Worte Holgers über seine neue Erfindung waren ihr wieder eingefallen — vielleicht war das eine Handhabe! — Vielleicht, vielleicht!

In zwei Tagen war ihr Plan fertig, am dritten Tage trat sie kühn mit demselben ihrem Vater entgegen.

„Ich habe über deine Worte reichlich nachgedacht, lieber Papa,“ eröffnete sie den Feldzug, als sie ihren Vater in seinem Arbeitszimmer aufsuchte, dem einzigen Plaz, wo sie ihn ohne Zeugen sprechen konnte, „und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß du vollständig recht hast; das Geschäft muß wieder auf die alte Höhe gebracht werden, und dazu hat jeder beizutragen, nun gilt es aber, vor allem festzustellen, was fehlt dem Geschäft? Kapital oder eine intelligente Kraft?“

(Fortsetzung folgt.)

Die größte Orgel der Welt.

Die große St. Michaelis-Kirche in Hamburg, in den Jahren 1751 bis 1762 von Simon erbaut, wurde bekanntlich am 3. Juli 1906 durch Feuer gänzlich zerstört. Bei diesem großen Brande ist zugleich auch das Orgelwerk ein Raub der Flammen geworden. Jetzt, nachdem man die Kirche im alten Stile wieder errichtet hat, ist an die Stelle der alten Orgel ein neues Werk getreten, das die größte und vollkommenste Orgel darstellt, die jemals in einem Gotteshause ihren Platz fand. Einige Angaben mögen dem Laien die ungewöhnlichen Größenverhältnisse vergegenwärtigen. Dreizehn Eisenbahnwaggonladungen waren erforderlich, um das Gesamtgewicht der Orgelteile (785 000 kg) zu bewältigen.

Was nun die Einzelteile anlangt, so ist ja bekannt, daß das gesamte Pfeifenwerk einer Orgel nicht durch eine registrierte (Tastenreihe) registriert wird; vielmehr besitzt auch die kleinste Orgel zwei Manuale, d. h. mit den Händen gespielte Klaviaturen, und ein Pedal; ganz große Orgeln weisen bis zu fünf Manuale und zwei Pedale auf. Die Pfeifen zerfallen in eine Anzahl von Gruppen, Stimmen oder Register genannt, deren jede Pfeifen verschiedener Größe, aber gleicher Konstruktion und Klangfarbe vereinigt. Jedes „Register“ stellt eigentlich ein besonderes Blasinstrument dar, von dem jede Pfeife nur einen Ton gibt; es sind daher, um alle Töne dieser Klangfarbe wieder zu geben, ebensoviel Pfeifen, wie Tasten erforderlich. Die zu derselben „Stimme“ gehörigen Pfeifen sind auch räumlich so aufgestellt, daß sie alle zusammen zur Wirkung

gebracht oder ausgeschlossen werden können, was durch die sogenannten Registerzüge geschieht. Die Orgel in der St. Michaeliskirche umfaßt nun auf fünf Manualen (Klaviaturen) von je

61 Tasten und auf einem Pedal von 32 Tasten im ganzen 163 klingende Stimmen (Register) und hat für diese 125 „Koppeln“ und Nebenzüge. Hierin sind 22 Stimmen des Fernwerkes mit einbegriffen. Das Fernwerk, das vom fünften Manual aus gespielt wird, ist eine kleine Orgel für sich und



Die größte Orgel der Welt,

ausgestellt in der nach dem Brande 1906 wiederaufgebauten und unlängst neu eingeweihten St. Michaelskirche in Hamburg.

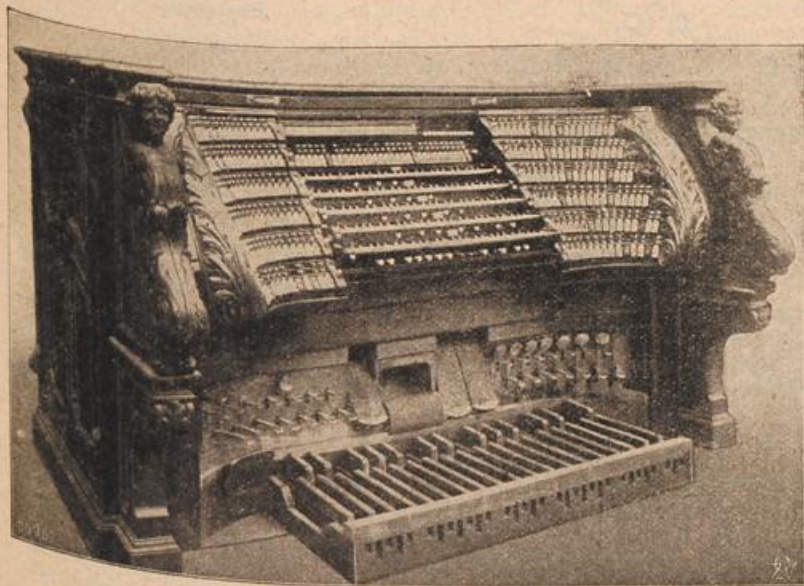
steht auf dem Dachboden der Kirche. Ihr Ton wird durch einen 40 m langen Schallkanal bis zur Mitte des Deckengewölbes und von hier aus durch eine vergitterte Öffnung in den Kirchenraum geleitet. Ihr Ton unterstützt den Ton der Hauptorgel. Die längste Pfeife des großen Werkes mißt 11,25 m und hat ein Gewicht von über 25 Zentner.

In dieser Orgel befinden sich insgesamt 12 173 Pfeifen, zumeist aus Zinn, aber auch aus kanarischem Föhrenholz hergestellt, in allen Größen. Das Gebläse besteht aus zwei Luftschleudermaschinen mit je 1350 Umdrehungen in der Minute; diese sind mit 2 Gleichstrommotoren von je 5 Pferdekraften gekuppelt und liefern für das Hauptwerk 95 Kubikmeter „Wind“ in der Minute. Der „Spieltisch“ (mit Manualen, Registern, Pedalen) nimmt eine Fläche von 4 Quadratmetern ein u. hat ein Gewicht von 1400 kg. Dem Organisten stehen 207 Registerzüge, 74 Druckknöpfe, 28 Tritte, eine Walze und 828 Kombinationsknöpfe zur Verfügung. Die Godefron-Familien-Stiftung hat die Geldmittel hergegeben; Erbauer der Orgel sind E. F. Walder u. Co., Ludwigsburg. S. Herzberg.



Die größte Orgelpfeife der Welt.

Die größte Orgelpfeife der neu aufgebauten St. Michaeliskirche in Hamburg hat eine Länge von 11,25 m.



Klaviatur der größten Orgel der Welt.

Spazierfahrten auf dem Meeresgrunde.

Die deutsche zoologische Station in Rovigno, an der Westküste der Halbinsel Istrien gelegen, hat in den letzten Jahren für die Versorgung der zoologischen Anstalten an den deutschen Hochschulen und zuletzt für die Deckung des Bedarfs des neuen großen Aquariums in der Reichshauptstadt eine erhöhte Bedeutung gewonnen.

Früher war die Gewinnung der Tiere und Pflanzen dadurch erschwert, daß ihre Suche nur durch Taucher bewerkstelligt werden konnte, wenn man es nicht überhaupt dem Zufall überlassen wollte, welche Geschöpfe ans Tageslicht gefördert wurden. Selbst bei flachem Wasser, wo das Auge bis auf den Grund zu bringen vermag, ist eine genaue Erkennung erschwert oder unmöglich, da die Lichtbrechung das Bild verzerrt. Um diesen Fehler nach Möglichkeit auszuschalten, haben die Fischer schon früher kleine Kästen mit gläsernem Boden verwandt, damit wenigstens die Bewegung der Wasseroberfläche keine Störung verursachen könnte. Seit etwa einem Jahr ist aber für Rovigno ein besonderes Boot gebaut worden, das nicht nur für die praktischen Zwecke, sondern auch zu Spazierfahrten für Forscher und Naturfreunde ausgezeichnet verwendbar ist. In dem flachen Boden des Bootes ist, wie Dr. Mulsow in der Allgemeinen Fischerei-Zeitung schreibt, eine große und starke Glasscheibe eingelassen, die gegen die Spiegeling von oben und von den Seiten her durch Vorhänge abgeblendet ist. Infolgedessen tritt das Bild des vom Tageslicht erreichten Bodens deutlich hervor. Auf diese Weise kann der Meeresboden bis zu 30 Meter Tiefe und bei ungünstigem Wetter bis 10 oder 15 Meter untersucht werden. Eine Fahrt in diesem Boote gewährt einen außerordentlichen Genuß, besonders an einer zerklüfteten Steilküste, wie sie Istrien darbietet. Die Vertiefungen, wo das Auge den Boden nicht mehr erschaut, liegen wie dunkle Inseln zwischen den Erhöhungen, wo das reiche Wachstum der buntfarbigen Algen wie

versunkene Wälder oder wie ein wogendes Kornfeld aufragt. Dazu kommen nun die Schwärme der Meertiere verschiedenster Art. Fische der mannigfaltigsten Form und Farbe, Krabben und Einsiedlerkrebse, Seewalzen und Seeesterne. Alles das überschaut der Fahrgast dieses Bootes von einem bequemen Platz aus durch den gläsernen Boden.



Ein schwerer Junge.

mir mein lieber Sozias begeistert Stellen aus den Briefen seiner geliebten Fräulein vorgelesen!" — Da steht die Braut auf und ruft empört: „Mein Herr, ich heiße Pauline!“

Nacht der Gewohnheit. „Warum hast du denn deine Verlobung mit der Schullehrerin aufgelöst?“ — „Es war nicht zum Aushalten mit ihr, als ich neulich abends spät zu ihr kam, verlangte sie, ich sollte ihr eine schriftliche, von meiner Mutter unterschriebene Entschuldigung bringen!“

Heitere Ecke.

Schwäbisches Diminutio. Unser 19-jähriges Dienstmädchen ist zu einer Vernehmung auf das Amtsgericht geladen und wird nach ihrer Rückkehr von meiner Frau gefragt, wie denn der Amtsrichter geheißen hätte, der sie vernommen. Sie sagt: „Ja, dös woß i net.“ — „Nun der Amtsrichter hat doch wohl mindestens seine Karte an der Tür gehabt.“ — „Moi, an der Tür hot bloß g'stande: Amtsrichterzimmerle.“ Der Amtsrichter heißt nämlich Zimmerle!

Liebe Jugend. Klein Gottlieb kommt mit gehörig verwundetem Arnie nach Hause, und es entwickelt sich folgendes Zwiegespräch: Mutter: „D, bist du gesa en?“ — Gottlieb: „Ja!“ — „Jetzt auf dem Schulweg?“ — „Ja!“ — „Hast du geweint?“ — „Ach, s war ja keiner da!“

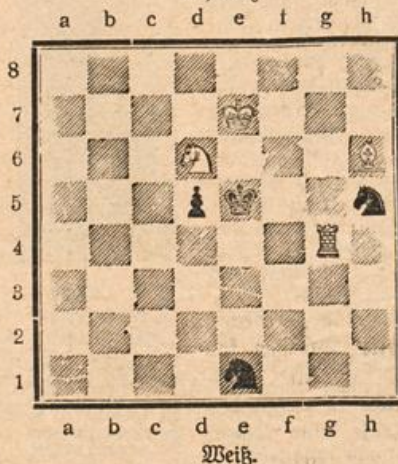
Wißgriff. Herr Leicht (in Firma Leicht u. Lustig) will in den Stand der heiligen Ehe treten. Herr Lustig erscheint bei der großen Gratulationskur und sagt, um sich bei der Braut des Kompagnons recht beliebt zu machen: „Wenn ich Sie auch noch nie gesehen habe, gnädiges Fräulein, so sind Sie mir doch nicht fremd. Wie oft hat

Unsere Rätsellecke

Schachaufgabe.

Von S. Loyd.

Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Scharade.

Kommt das Erste vor der Zeit,
Wünsch' ich Glück aufs beste.
Einigkeit, Zufriedenheit
Hersch' in eurem Neste.

Freut dich dann von ihrer Hand
Manches Zweit' und Dritte, —
D, dann preise es galant
Nach des Ehstands Sitte.

An das Ganze denkst du nicht,
Bist ja brav und bieder.
Aber manchen Bösewicht
Packt's doch hin und wieder.

Logogriph.

Seine Arbeit verrichtet der — c — mit
den Zähnen,
Und die mit — i — oft lang sich dehnen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel: Lampenfieber.

Gleichklang: Besonnen.

Tauschrätsel:

Wiesel, Geld, Halm, Hast, Bund, Hans,
Laut, Kern, Herr, Eugen, Rasen, Main,
Finger. Weltuntergang.

Logogriph:

Stille, Postille, Bastille.

Magisches Zahlen-Quadrat:

3	4	5	6
6	5	4	3
4	3	6	5
5	6	3	4